

Jetzt also die Frage nach den Tieren. Er mochte Tiere, also dürfte diese Frage eigentlich kein Problem sein, aber in Alex' Leben wurde alles zum Problem. Depressiv. Die Diagnose, die der Arzt ihm bei seinem letzten Besuch in der Praxis gelangweilt und ohne jedes Einfühlungsvermögen aufgetischt hatte, war ein Faustschlag ins Gesicht gewesen.

»Ist das schlimm?«, hatte Alex schicksalsergeben gefragt.

»Eigentlich sind heutzutage alle depressiv.«

»Dann ist es also nicht schlimm?«

»Das habe ich nicht gesagt.«

Nach einem müden Seufzer hatte er eine Definition aus dem Lehrbuch zitiert:

»Die Depression ist eine Krankheit. Sie kann vorübergehend oder chronisch sein. Die Auswirkungen können von bloßer Erschöpfung bis hin zu Selbstmord reichen.«

»Selbstmord?«

»Ja, bei Menschen, die an schweren Depressionen leiden, schon.«

»Leide ich an schweren Depressionen?«

»Verspüren Sie manchmal den Wunsch zu sterben?«

Alex hatte kurz nachgedacht. Sterben – das hatte er noch nie in Betracht gezogen. Allerdings erschreckte ihn die Vorstellung auch nicht. Es würde das Ende aller Beschwerlichkeiten bedeuten. Keine Antriebslosigkeit mehr am Morgen, kein Hadern mehr beim Schlafengehen am Abend.

»Äh ...«

»Gut, dann leiden Sie nicht an einer schweren Depression. Höchstens an einer mittelschweren.«

Der Arzt hatte seinen Rezeptblock hervorgezogen und dann angemerkt:

»Ich verschreibe Ihnen sogenannte Antidepressiva. Keine mit besonders schlimmen Nebenwirkungen, aber wundern Sie

sich nicht, wenn Sie anfangs ein wenig groggy sind. Auch Verstopfung könnte auftreten. Eventuell kommt es auch zu Erbrechen und Kopfschmerzen. Aber Sie werden rasch merken, dass Sie sich besser fühlen.«

Er hatte das Rezept aus dem Block gerissen und Alex gereicht.

Da dieser keine Reaktion zeigte, hatte er hinzugefügt:

»Ich rate Ihnen außerdem, einen Psychotherapeuten aufzusuchen. Und machen Sie lange Spaziergänge. Sie können hinausgehen.«

»Was meinen Sie damit? Soll ich mich mit Freunden treffen?«

»Nein, ich meine, dass Sie jetzt aus dem Sprechzimmer hinausgehen können. Draußen warten noch andere Patienten. Aber Freunde treffen – das ist auch eine gute Idee.«

Alex hatte daraufhin beschlossen, nach Brüssel zu fahren. Seinen Eltern würde er niemals gestehen, warum er Brüssel als Ziel gewählt hatte: Über das Internet hatte er herausgefunden, dass Alice Laferty dort lebte. Wirklich eine vollkommen idiotische Idee.

Womöglich erinnerte sie sich nicht einmal mehr an ihn. Womöglich war sie hässlich geworden, und es gab das kleine Mädchen mit den braunen Locken gar nicht mehr, das er aus der Grundschule kannte. Womöglich würde sie ihn nicht einmal wiedererkennen. Womöglich würde er sie auch gar nicht besuchen. Aber immerhin hatte ihn diese Idee zu einer Entscheidung gebracht; es war der Impuls, den er gebraucht hatte, um seine Lethargie abzuschütteln. Und genau deshalb saß er heute vor diesem dämlichen Formular einer Mitfahrzentrale. Er hatte den Eindruck, auf einem Online-Dating-Portal unterwegs zu sein oder gar in einem Bewerbungsgespräch zu

stecken – letztlich kam das aufs Gleiche heraus.

Waren Tiere nun okay? Warum nicht. Aber wenn sein Mitfahrer nun ein Punk mit einem riesigen Hund wäre? Oder ein Gothic-Typ mit einem Frettchen auf der Schulter? Frettchen stanken ganz fürchterlich. Er hatte zwar bereits einen Kettenraucher akzeptiert, aber das hieß noch lange nicht, dass er bereit war, einen Kettenraucher samt Ratte zu ertragen.

Tiere: ausschließlich kleine Hunde oder Katzen
Interessen (mindestens drei): ?

Das wurde ja immer schlimmer. Kräutertees, Dromedare und amerikanische Soulmusik. Nein, das konnte er unmöglich angeben. Dann würden alle wissen, dass ein Greis in ihm steckte. Alex hatte immer schon das Gefühl